

Kardinal Marc Ouellet (Hrsg.)

Für eine Fundamentaltheologie des Priestertums

Beiträge des internationalen Symposiums,
17. bis 19. Februar 2022

Band 1

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano 2023
All rights reserved

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: Röser MEDIA GmbH & Co. KG, Karlsruhe
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39613-7
ISBN E-Book (E-PDF) 978-3-451-83136-2

Inhalt

Kardinal Marc Ouellet:

Einführung 11

Teil 1:

Tradition und neue Horizonte 15

Papst Franziskus:

Glaube und Priestertum heute 17

1. Nähe zu Gott 21
2. Nähe zum Bischof 25
3. Nähe der Priester untereinander 27
4. Die Nähe zu den Menschen 30

Serge-Thomas Bonino O.P.:

Religion und Priestertum –

Eine grundlegende anthropologische Gegebenheit 35

1. Die heilige Dimension des priesterlichen Amtes 38
2. Die „sakrale“ Dimension des Priesteramtes in
einer säkularisierten Kultur 47

Robert Vorholt:

Biblische Grundlagen der Beziehung zwischen dem

Priestertum aller Getauften und dem Apostolischen Amt 53

1. Die Volk-Gottes-Theologie des Ersten Petrusbriefes 53
2. Das apostolische Amt 57
3. Aufbau auf dem Fundament 60
4. Der Apostel in der Gemeinschaft der Kirche 63

Kardinal Lazarus You Heung-sik:

Das geweihte Amt heute leben 65

Jean-Robert Armogathe:

Das Priestertum bei den Kirchenvätern 67

1. Eine schwierig zu bestimmende Terminologie 69
2. Die Vielfalt der Dienstämter 73
3. Eine besondere Beziehung zu Christus 76
4. Die zusammenfassende Einheit der Kirche 79
5. Schluss 82

Dominic Legge O.P.:

Der heilige Thomas von Aquin über das Priestertum und die Heilige Dreifaltigkeit	85
1. Das Priestertum Christi und die Heilige Dreifaltigkeit.....	86
2. Thomas von Aquin über den Grund für das Amtspriestertum.....	95
3. Thomas von Aquin zum Amtspriestertum an sich.....	99

Gabriel Richi Alberti:

Die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Erneuerung des Priestertums in unserer Zeit	107
1. Das Zweite Vatikanische Konzil und die Erneuerung des Priestertums.....	107
2. Jesus Christus, der alleinige Priester	108
3. Geschichte und Sendung.....	111
4. Das zeitgemäße Element in der Mittlerschaft Christi im Laufe der Jahrhunderte.....	113
5. Das Amtspriestertum.....	117
6. Väter, Söhne, und vor allem: Brüder	123

Philippe Capelle-Dumont:

Amtspriestertum und Taufpriestertum in einem epochalen Wandel. Theologische Fragen und pastorale Herausforderungen	125
1. Neuere und gegenwärtige Vorstellungen vom Priestertum. Einige Erkenntnisse.....	126
2. Inkarnation, Offenbarung, Erlösung.....	133

Teil 2:

Trinität, Mission, Sakramentalität	143
---	------------

Kardinal Arthur Roche:

Einführung in den Morgen des 18. Februars	145
--	------------

Kardinal Marc Ouellet:

Der Heilige Geist und das Priestertum Christi in der Kirche. Eine grundlegend trinitarische Perspektive	147
Einleitung.....	147
1. Der Heilige Geist und das Priestertum Christi	149
2. Der Heilige Geist und das Priestertum in der Kirche	153
3. Die pneumatologische und trinitarische Integration der differenzierten Teilhabe am Priestertum Christi in der Kirche.....	163
Schluss.....	170

Piero Coda:

Über die christologische Grundlage des Priestertums:

Ostergeheimnis, Eucharistie, Eschaton, Maria	173
Einführung: Im Kairós der Sendung der Kirche heute	173
1. Ostergeheimnis: „De latere Christi in cruce dormientis ortum est totius Ecclesiae mirabile sacramentum“ (SC 5)	176
2. Eucharistie: „Hoc est sacrificium christianorum: multi unum Corpus in Christo“ (Augustinus, De Civ. Dei, X)	186
3. Eschaton: „Vita Ecclesiae abscondita est cum Christo in Deo“ (LG 6, vgl. Kol 3,1–4)	190
4. Maria: „Mariae maternum munus erga homines unicam mediationem Christi virtute mostendit“ (vgl. LG 60)	194

Kardinal Kurt Koch:

Ökumenische Aspekte der Frage nach dem Priestertum	199
1. Das Amt als eigentliche Crux in der Ökumene	199
2. Die Frage des Amtes im katholisch-orthodoxen Dialog	201
3. Die Frage des Amtes im katholisch-reformatorischen Dialog	205
4. Ökumenische Dialoge und kirchliche Verbindlichkeit	212

Kardinal Giuseppe Versaldi:

Einführung zum Nachmittag des 18. Februars	215
---	------------

Benoît-Dominique de la Soujeole O.P.:

Die Sakramentalität des Episkopats:

Die Weihe vom Bischof her denken	217
Einleitung	217
1. Ist der Episkopat ein Sakrament?	217
2. Vom ordo-iurisdictio zu den tria munera Christi	218
3. Das Bischofskollegium ist die Kirche in ihrer qualitativen Katholizität	221
4. Die ontologische Grundlegung des Bischofskollegiums in jedem Bischof	224
Schluss	226

Alexandra Diriart CSJ:

Die Komplementarität der Lebensstände	229
1. Gelungene Vielfalt als Quell der Nächstenliebe und Mitverantwortung	232
2. Das geweihte Leben fördern, um der charismatischen Dimension der Kirche gerecht zu werden	235

3. Die Ehe – ein vergessener Lebensstand?	242
Schlussfolgerung	249

Édouard Adé:

Berufungskultur: Christliche Initiation und Ausbildung

zu den spezifischen Berufungen	251
Zusammenfassung	251
Einleitung	252
1. Der ekklesiologische Rahmen für die Entstehung der Frage der Berufungskultur	253
2. Die notwendige kerygmatische Neuausrichtung der christlichen Initiation	257
3. Eintritt in den Katechumenat und Berufungsweg: die innere Struktur der Taufberufung entdecken	263
4. Mystagogie und spezifische Berufungen	268
5. In einer ganz und gar missionarischen Kirche sind alle gerufen	271
Schlussfolgerung	275

Martha Olavarrieta de Gomez Serrano:

Das gemeinsame Priestertum aus Sicht des Ehesakramentes	277
--	------------

Alessandra Smerilli, F.M.A.:

Ämter, Dienst und Prophetie	281
--	------------

Michelina Tenace:

Von der Reflexion über die Diakonissen in den ersten Jahrhunderten bis zu den im Jahr 2021 eingesetzten Diensten	285
---	------------

Teil 3:

Zölibat, Charisma, Spiritualität	291
---	------------

Kardinal Pietro Parolin:

Homilie bei der Messfeier anlässlich des Symposions „Für eine Fundamentaltheologie des Priestertums“	293
---	------------

Kardinal José Tolentino de Mendonça:

Zum Verständnis des priesterlichen Lebens	299
--	------------

Kardinal Gianfranco Ghirlanda S.J.:

Heiliges Leben und heiliger Dienst: theologisch-kanonische Perspektive	301
---	------------

1. Verpflichtung zum Streben nach Heiligkeit	301
--	-----

2. Treue Erfüllung der seelsorglichen Dienste zur Erlangung der Heiligkeit.....	303
3. Befolgung der evangelischen Räte.....	307
Schluss.....	336

Emilio Justo:

Priestertum und Zölibat – Eine theologische Deutung des Weges der Kirche	339
1. Die Frage des Zölibats.....	339
2. Das Verhältnis zwischen geweihtem Amt und Zölibat in der Geschichte.....	341
Schlussfolgerung.....	357

Paolo Martinelli OFMCap:

Amtspriestertum und geweihtes Leben	359
1. Amtspriestertum und geweihtes Leben in Beziehung zu den verschiedenen christlichen Lebensständen.....	359
2. Einige Fragen zur Rolle des Ordensgeistlichen.....	372
Abschluss.....	379

Kardinal Kevin Farrell:

Das Priestertum, ein Amt im Dienste des Volkes Gottes	381
--	------------

Gaspar Hernández Peludo:

Herausforderungen der Priesterausbildung heute	385
Einführung.....	385
1. „Die Einheit siegt über den Konflikt“. Die Herausforderung einer ganzheitlichen Ausbildung.....	388
2. „Die Zeit ist größer als der Raum“. Die Herausforderung auf dem Weg der Nachfolge	393
3. „Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee.“ Die Herausforderung der Individualisierung.....	397
4. „Das Ganze ist größer als seine Teile“. Die gemeinschaftliche und kirchliche Herausforderung der Ausbildung.....	403
5. Die Ausbildung von missionarischen Hirten. Die Herausforderung der Sendung.....	408
Schlussfolgerung.....	412

Chiara Amirante:

Priestertum, Erlösung und missionarischer Geist	417
Einleitung.....	417

1. Meine Erfahrung mit dem Volk der Nacht	418
2. Ein ungehörter Schrei in den „Wüsten“ unserer Großstädte	419
3. Vom Tod zum Leben	421
4. Neue Horizonte	423
5. Herausforderungen	424
6. Die neuen Gifte	427
7. Das gemeinsame Priestertum aller Getauften	429
8. Notwendige Antworten auf diese schwierige Zeit, die uns persönlich auf den Plan ruft	431
9. Der missionarische Geist. Vorschläge für mögliche Wege	435
Schlussfolgerungen	436

Kardinal Luis Antonio Tagle:

Die Freude an der Mission439

1. Das Priestertum Christi im Brief an die Hebräer.	440
2. Teilnehmen am missionarischen Priestertum von Christus.	441
3. Priestertum, Geistlichkeit und Mission.	444

Einführung



Kardinal Marc Ouellet
Präfekt der Bischofskongregation

Eröffnungsrede des Symposiums

„FÜR EINE FUNDAMENTALTHEOLOGIE DES PRIESTERTUMS“

AUDIENZHALLE

17.-19. Februar 2022

Lieber Heiliger Vater,
Eminenzen, Exzellenzen,
liebe Symposiumsteilnehmer,

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!“ (Mt 9,38). Der Herr ruft Arbeiter aller Art zur Arbeit in seinem Weinberg. Einige werden frühmorgens eingestellt, andere in der Mitte des Tages, wieder andere zur letzten Stunde. Alle erhalten einen gerechten Lohn, nicht in Bargeld nach den Kriterien dieser Welt, sondern in der Gemeinschaft mit dem Herrn, dessen Güte und Großzügigkeit unübertroffen sind.

Was kann man sich also im gegenwärtigen historischen Kontext, der vom Drama des sexuellen Missbrauchs durch Kleriker beherrscht wird, von einer „Fundamentaltheologie des Priestertums“ erwarten? Sollte man es nicht besser vermeiden, über das Priestertum zu sprechen, wenn die Sünden und Verbrechen unwürdiger Geistlicher, die ihren Dienst verraten oder jene decken, die sich solch schändlicher Taten schuldig machen, in der internationalen Presse Schlagzeilen machen? Sollte man nicht lieber schweigen, Buße tun und nach den Ursachen dieser Vergehen suchen?

Wir alle fühlen uns zerrissen und gedemütigt angesichts dieser kritischen Fragen, die uns als Mitglieder der Kirche Jesu Christi jeden Tag beschäftigen. Es gibt uns die Gelegenheit, unser aufrichtiges Bedauern auszudrücken und die Opfer erneut um Vergebung zu bitten: Menschen, die leiden, weil ihr Leben durch ein missbräuchliches und kriminelles Verhalten zerstört wurde, das zu lange verborgen blieb und oberflächlich behandelt wurde, weil man Institution und Täter – und nicht die Opfer – schützen wollte. Dieses Symposium nimmt den Aufschrei und die Wut des Volkes Gottes zur Kenntnis. Wir sind hier, um unsere Stimme mit der jener zu vereinen, die nach Wahrheit und Gerechtigkeit schreien, und unser Gebet zum Herrn der Ernte zu erheben, damit wir die Gnade erhalten, angemessen auf die Herausforderungen zu reagieren, die die Krise des Priestertums unserer Zeit mit sich bringt.

Ich habe es daher für notwendig befunden, eine Veranstaltung wie diese zu organisieren, die eine Bestandsaufnahme aktueller soziologischer Studien vornehmen und die historischen, kulturellen und theologischen Ursachen dessen analysieren soll, was Papst Franziskus „Klerikalismus“ nennt. Ein allgemeiner, aber auch konkreter Begriff, der eine ganze Reihe von Missbrauchsfenomenen beschreibt: Machtmissbrauch, geistigen Missbrauch, Gewissensmissbrauch, wobei der sexuelle Missbrauch nur die sichtbare und perverse Spitze des Eisbergs ist, der aus tieferen Verfehlungen entsteht, die es zu erkennen und zu entlarven gilt.

Liebe Freunde, ich bin der ehrlichen Überzeugung, dass wir noch nicht über die Werkzeuge verfügen, die für diese schmerzliche und doch notwendige Übung, diese theologische, geistliche und pastorale Gewissenserforschung nötig sind. Wir müssen uns darauf vorbereiten, indem wir in mehreren Reflexionsphasen zunächst den globalen Horizont des Priestertums und die komplementären Dimensionen seiner Vermittlung rekonstruieren. An der Wurzel dieser Phänomene liegt nämlich ein Ungleichgewicht: die Überbewertung einer Form des Priestertums auf Kosten der anderen – des Priestertums aller Getauften –, das in der katholischen Welt leider fast vergessen ist! Historisch gesehen hat die lehramtliche Verteidigung des Amtspriestertums gegen die Reformation die andere wesentliche Dimension vernachlässigt und in gewisser Weise eine klerikale Machtmentalität und eine übermäßige Kontrolle der Kleriker über die kirchliche Gemeinschaft als Ganzes gebilligt. Die aktuelle synodale Suche weckt die Hoffnung auf ein neues Gleichgewicht.

Ziel dieses Symposiums ist es, den globalen Horizont des Priestertums Christi zu vertiefen, an dem zunächst die Getauften und dann die geweihten Amtsträger teilhaben, sodass die konkreten Beziehungen zwischen den verschiedenen Gliedern des Gottesvolkes aktiv in den Rahmen einer Ekklesiologie der Gemeinschaft eingeschrieben werden; mit einer grundlegenden und vielgestaltigen Beteiligung, die zu einer synodalen Kirche führen soll. Der Heilige Geist ruft die Kirche des dritten Jahrtausends auf, synodal zu sein und ihre Sendung auszuweiten, indem sie die Frohe Botschaft als ein Volk auf dem Weg durch die Geschichte verkündet, als ein Leib, der sich auf jedes seiner Glieder verlässt, um der ganzen Menschheit das Evangelium zu bringen.

Die Wiederentdeckung dieses globalen Horizonts des Priestertums in seinen beiden Formen der Teilhabe, allgemein und amtlich, an dem *einen* Priestertum Christi, ist die Voraussetzung für eine vollständige theologische Analyse des Missbrauchsdramas. Und das ermöglicht es uns auch, die Frage nach der Rolle, die die Frau in der Kirche spielen kann, in einer für die charismatische Dimension der Gemeinschaft offeneren und sensibleren Form anzugehen. Dies sollte auch die Begeisterung für alle Berufungen durch eine attraktive Vision ihrer Gemeinschaft weiter fördern und unterstützen. Warum sollte es in einer Welt, die von Hiobsbotschaften geradezu überschwemmt wird, nicht erlaubt sein, Platz zu schaffen für die Freude und die Begeisterung, die in der Nachfolge Christi liegt?

Heiliger Vater, Ihre Anwesenheit bei der Eröffnung dieser Veranstaltung, die Sie von Anfang an unterstützt haben, ehrt und ermutigt uns. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen und heiße alle herzlich willkommen, die sich trotz der pandemiebedingten Ungewissheiten angemeldet haben. Ich grüße auch alle, die diese Versammlung virtuell verfolgen werden. Heiliger Vater, wir freuen uns darauf, Ihre Worte zu hören und uns dazu anspornen zu lassen, in der Richtung voranzugehen, in der Sie das Wirken des Heiligen Geist für eine missionarische Bekehrung der Kirche von heute ausmachen. Wir beten mit Ihnen zum Herrn der Ernte, auf dass er Arbeiter für seine Ernte aussenden mag.

Teil 1:

Tradition und neue Horizonte

Donnerstag, 17. FEBRUAR 2022

Glaube und Priestertum heute¹

Papst Franziskus

Liebe Brüder, guten Tag!

Ich bin dankbar für die Gelegenheit, diese Überlegungen mit euch zu teilen, die sich aus dem ergeben, was der Herr mir in den mehr als 50 Jahren meines Priestertums nach und nach gezeigt hat. Von diesem dankbaren Gedenken möchte ich jene Priester nicht ausnehmen, die mir seit meiner Kindheit durch ihr Leben und ihr Zeugnis gezeigt haben, was das Antlitz des Guten Hirten ausmacht. Ich habe darüber nachgedacht, was ich heute über das Leben eines Priesters sagen möchte, und bin dabei zu dem Schluss gekommen, dass das beste Wort dem Zeugnis entspringt, das ich im Laufe der Jahre von so vielen Priestern erhalten habe. Was ich hier anbiete, ist die Frucht des Nachdenkens über sie, ein Erkennen und Betrachten der Eigenschaften, die sie auszeichneten und ihnen eine einzigartige Kraft, Freude und Hoffnung in ihrer pastoralen Sendung verliehen.

Gleichzeitig muss ich dasselbe über die Brüder im priesterlichen Dienst sagen, die ich begleiten musste, weil sie das Feuer der ersten Liebe verloren hatten und ihr Dienst unfruchtbar, einförmig und fast sinnlos geworden war. Der Priester durchläuft in seinem Leben verschiedene Zustände und Momente; ich persönlich habe verschiedene Zustände und Momente durchlebt, und beim „Wiederkäuen“ der Regungen des Geistes habe ich festgestellt, dass in manchen Situationen, auch in Momenten der Prüfung, der Schwierigkeit und der Trostlosigkeit, wenn ich das Leben auf eine bestimmte Weise gelebt und geteilt habe, der Friede geblieben ist. Ich bin mir bewusst, dass es viel über das Priestertum zu sagen und zu theoretisieren gäbe; heute jedoch möchte ich diese „kleine Ernte“ mit euch teilen, damit der Priester von heute, unabhängig von der Situation, in der er sich gerade befindet, den Frieden und die Fruchtbarkeit erfahren kann, die der Geist schenken will. Ich weiß nicht, ob diese Überlegungen der „Schwanengesang“ meines priesterlichen Lebens sind, aber ich kann euch versichern, dass sie aus meiner Erfahrung stammen. Ich trage hier keine Theorie vor, ich spreche von dem, was ich erlebt habe.

1 PAPST FRANZISKUS, Ansprache des Heiligen Vaters anlässlich des Symposiums „Auf dem Weg zu einer grundlegenden Theologie des Priestertums“, Audienzhalle, Donnerstag, 17. Februar 2022, <https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2022/february/documents/20220217-simposio-teologia-sacerdozio.html>.

Die Zeit, in der wir leben, verlangt von uns nicht nur, den Wandel aufzufangen, es geht darum, ihn in dem Bewusstsein anzunehmen, dass wir vor einem Epochenwechsel stehen – das habe ich schon mehrmals wiederholt. Sollten wir daran gezweifelt haben, so hat Covid es mehr als deutlich gemacht, dass es hierbei um weit mehr geht als um eine Frage der Gesundheit, um weit mehr als um eine Erkältung.

Mit einem solchen Wandel kann man immer auf verschiedene Weise umgehen. Das Problem ist, dass viele Handlungen und Haltungen nützlich und gut sein mögen, aber nicht alle den Geschmack des Evangeliums haben. Und hier ist der entscheidende Punkt: die Veränderung und das Handeln, die den Geschmack des Evangeliums haben oder nicht haben, dies gilt es zu unterscheiden. Zum Beispiel die Suche nach festgelegten Formen, die sehr oft in der Vergangenheit verankert sind und uns eine Art Schutz vor Risiken „garantieren“ und Zuflucht nehmen in einer Welt oder einer Gesellschaft, die nicht mehr existiert (wenn sie überhaupt jemals so existiert hat), als ob diese bestimmte Ordnung in der Lage wäre, die Konflikte zu beenden, die uns die Geschichte vor Augen führt. Das ist die Krise des Rückwärtsgehens im Sinne einer Flucht.

Eine andere Haltung kann die eines übertriebenen Optimismus sein – „alles wird gut“ –; ohne Einsicht und ohne die erforderlichen Entscheidungen zu weit zu gehen. Dieser Optimismus lässt am Ende die Verwundeten dieses Wandels außer Acht, er kann die Spannungen, die Komplexität und die Mehrdeutigkeit der Gegenwart nicht akzeptieren und erhebt die letzte Neuheit zur wahren Wirklichkeit und verachtet damit die Weisheit der Jahre. (Es handelt sich um zwei Arten der Flucht; es sind die Verhaltensweisen des Söldners, der den Wolf kommen sieht und flieht: er flieht in die Vergangenheit oder er flieht in die Zukunft). Keine dieser beiden Haltungen führt zu ausgereiften Lösungen. In der Konkretheit der Gegenwart, dort müssen wir innehalten, in der Konkretheit der Gegenwart.

Im Gegenteil, ich mag die Haltung, die aus der zuversichtlichen Annahme der Realität kommt und in der weisen und lebendigen Tradition der Kirche verankert ist, die es sich leisten kann, *ohne Angst hinauszufahren*. Ich spüre, dass Jesus uns in diesem Moment der Geschichte erneut einlädt, „hinauszufahren“ (vgl. Lk 5,4), im Vertrauen darauf, dass er der Herr der Geschichte ist und dass wir, von ihm geleitet, in der Lage sein werden, den Horizont zu erkennen, den wir durchlaufen müssen. Unser Heil ist kein steriles Heil aus einem Labor, nein,

oder aus einem rein geistigen Spiritualismus – immer ist da die Versuchung des Gnostizismus, diese Versuchung ist modern, sie ist aktuell – ; *den Willen Gottes zu erkennen* bedeutet, zu lernen, die Wirklichkeit mit den Augen des Herrn zu deuten, ohne dass es notwendig ist, dem auszuweichen, was unserem Volk dort widerfährt, wo es lebt; ohne die Angst, die uns dazu bringt, einen schnellen und beruhigenden Ausweg zu suchen, der sich von der Ideologie des Augenblicks oder von einer vorgefertigten Antwort leiten lässt. Beide sind nicht in der Lage, die schwierigsten und sogar dunkelsten Momente unserer Geschichte zu bewältigen. Diese beiden Wege würden dazu führen, unsere Geschichte als Kirche zu verleugnen, „die ruhmreich ist, insofern sie eine Geschichte der Opfer, der Hoffnung, des täglichen Ringens, des im Dienst aufgeriebenen Lebens, der Beständigkeit in mühevoller Arbeit ist“ (Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium*, 96).

In diesem Zusammenhang ist auch das priesterliche Leben von dieser Herausforderung betroffen; ein Symptom dafür ist die Berufungskrise, von der unsere Gemeinschaften mancherorts heimgesucht werden. Es ist jedoch auch wahr, dass dies oft dem Fehlen eines ansteckenden apostolischen Eifers in den Gemeinschaften geschuldet ist, was bedeutet, dass sie keine Begeisterung wecken und wenig Anziehungskraft haben: funktionale Gemeinschaften, zum Beispiel, die gut organisiert sind, aber ohne Begeisterung, alles ist dort in Ordnung, aber es fehlt das Feuer des Geistes. Wo es Leben, Eifer und den Wunsch gibt, Christus zu den Mitmenschen zu bringen, entstehen echte Berufungen. Selbst in Pfarreien, in denen die Priester nicht sehr engagiert und freudig sind, ist es das geschwisterliche und glühende Gemeinschaftsleben, das den Wunsch weckt, sich ganz Gott und der Verkündigung des Evangeliums zu weihen, vor allem, wenn diese lebendige Gemeinschaft eindringlich um Berufungen betet und den Mut hat, ihren jungen Menschen einen Weg besonderer Hingabe vorzuschlagen. Wenn wir in den Funktionalismus, in die pastorale Organisation – alles und nur das – verfallen, zieht das die Menschen nicht an, aber wenn es einen Priester oder eine Gemeinschaft gibt, die diesen christlichen, von der Taufgnade herrührenden Eifer hat, gibt es eine Anziehungskraft für neue Berufungen.

Das Leben eines Priesters ist in erster Linie die Heilsgeschichte eines getauften Menschen. Kardinal Ouellet hat von dieser Unterscheidung zwischen dem Weihepriestertum und dem Priestertum aller Getauften gesprochen. Manchmal vergessen wir die Taufe, und der Priester wird zu einer Funktion: Funktionalis-

mus, und das ist gefährlich. Wir dürfen nie vergessen, dass jede besondere Berufung, auch die zu den heiligen Weihen, die Vollendung der Taufe ist. Es ist immer eine große Versuchung, ein *Priestertum ohne Taufe* zu leben – und solche Priester „ohne Taufe“ gibt es – das heißt, ohne die Erinnerung daran, dass unsere erste Berufung die Berufung zur Heiligkeit ist. Heilig zu sein bedeutet, Jesus gleichgestaltet zu sein und ein Leben nach seiner Gesinnung zu führen (vgl. *Phil* 2,15). Nur wenn wir versuchen, so zu lieben, wie Jesus geliebt hat, machen auch wir Gott sichtbar und verwirklichen so unsere Berufung zur Heiligkeit. Der heilige Johannes Paul II. hat zu Recht daran erinnert, dass „der Priester wie die Kirche in dem Bewusstsein wachsen [muss], dass er es nötig hat, selbst ständig evangelisiert zu werden“ (Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Pastores dabo Vobis*, 25. März 1992, 26). Und dann geh du mal zu irgendeinem Bischof, zu irgendeinem Priester, und sag ihm, dass er evangelisiert werden muss ... die verstehen das nicht. Und das passiert, das ist das Drama von heute.

Jede spezifische Berufung muss dieser Art von Unterscheidung unterzogen werden. Unsere Berufung ist in erster Linie eine Antwort auf den, der uns zuerst geliebt hat (vgl. 1 *Joh* 4,19). Und das ist die Quelle der Hoffnung, denn auch in der Krise hört der Herr nicht auf, zu lieben und deshalb Menschen zu berufen. Und dafür sind wir alle Zeugen: Eines Tages kam der Herr zu uns, dort wo wir waren und wie wir waren, in widersprüchlichen Kontexten oder mit komplexen Familiensituationen. Ich lese immer wieder gerne Ezechiel 16 und finde mich dann manchmal darin wieder: Er hat mich hier gefunden, er hat mich so gefunden, und er hat mich weitergebracht ... Aber das brachte ihn nicht von seinem Willen ab, mit einem jeden von uns die Heilsgeschichte fortzuschreiben. Von Anfang an war das so – man denke an Petrus und Paulus, Matthäus ..., um nur einige zu nennen. Ihre Erwählung beruhte nicht auf einer idealen Option, sondern auf einem konkreten Einsatz für jeden einzelnen von ihnen. Keiner muss sich angesichts seines Menschseins, seiner Geschichte und seines Charakters fragen, ob die eigene Berufungsentscheidung passend ist oder nicht, sondern ob diese Berufung in seinem Gewissen das Potential der Liebe freisetzt, das wir am Tag unserer Taufe empfangen haben.

In diesen Zeiten des Wandels gibt es viele Fragen und auch Versuchungen, denen man sich stellen muss. Deshalb möchte ich mich in diesem Beitrag einfach auf das konzentrieren, was ich für das Leben eines Priesters heute für entscheidend halte, und dabei berücksichtigen, was Paulus sagt: „In ihm – das heißt

in Christus – wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn“ (*Eph* 2,21). Zusammengehalten werden und wachsen, das bedeutet, in Harmonie wachsen, und etwas in Harmonie wachsen lassen, das kann nur der Heilige Geist, wie es der heilige Basilius so schön formuliert hat: „Ipse harmonia est“ (Nummer 38 des Traktats „Über den Heiligen Geist“). Um zu bestehen, braucht jede Konstruktion, so denke ich, solide Fundamente; deshalb möchte ich über die Haltungen sprechen, die der Person des Priesters Festigkeit verleihen; ich möchte sprechen über – ihr habt das schon gehört, aber ich wiederhole es noch einmal – die vier Grundpfeiler unseres priesterlichen Lebens, die wir „vier Arten von Nähe“ nennen wollen, weil sie dem Stil Gottes folgen, der im Letzten ein Stil der Nähe ist (vgl. *Dtn* 4,7). Er selbst definiert sich gegenüber dem Volk so: „Sagt mir, welchem Volk sind seine Götter so nahe wie ich euch?“ Gottes Stil ist Nähe, eine besondere Nähe, Mitgefühl und Zärtlichkeit. Diese drei Worte bestimmen das Leben eines Priesters und auch das eines Christen, denn sie entsprechen genau dem Stil Gottes: Nähe, Mitgefühl und Zärtlichkeit.

Auf diesen Zusammenhang habe ich bereits früher hingewiesen, aber heute möchte ich ausführlicher darauf eingehen, denn der Priester braucht keine Rezepte oder Theorien, sondern konkrete Werkzeuge, mit denen er seinen Dienst, seine Sendung und sein tägliches Leben angehen kann. Paulus ermahnt Timotheus, die Gabe Gottes, die ihm durch Handauflegung zuteilwurde, lebendig zu erhalten, und die nicht Geist der Verzagtheit, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit ist (vgl. *2 Tim* 1,6–7). Ich glaube, dass diese vier Säulen, diese vier Arten der Nähe, über die ich jetzt sprechen werde, auf praktische, konkrete und hoffnungsvolle Weise dazu beitragen können, das Geschenk und die Fruchtbarkeit, die uns einst versprochen wurden, wieder zu beleben, dieses Geschenk am Leben zu erhalten.

1. Nähe zu Gott

Das heißt, die Nähe zum Herrn, der vielfach nahe ist. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ – das ist die Stelle, wo das *Johannesevangelium* vom „bleiben“ spricht. „Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft

sie ins Feuer und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten“ (*Joh* 15,5–7).

Der Priester ist vor allem eingeladen, diese Nähe, diese Intimität mit Gott zu pflegen, und aus dieser Beziehung wird er all die nötige Kraft für seinen Dienst schöpfen können. Die Beziehung zu Gott ist gewissermaßen das Pfropfreis, das uns in einer fruchtbaren Verbindung hält. Ohne eine nennenswerte Beziehung zum Herrn wird unser Dienst ganz sicher steril werden. Die Nähe zu Jesus, der Kontakt mit seinem Wort, ermöglicht es uns, unser Leben an ihm zu messen und zu lernen, an nichts, was uns widerfährt, Anstoß zu nehmen und uns vor den „Skandalen“ schützen. Wie der Herr selbst werdet auch Ihr Momente der Freude und der Hochzeit, der Wunder und der Heilungen, der Brotvermehrung und der Ruhe erleben. Es wird Zeiten geben, in denen man gelobt wird, aber es wird auch Zeiten der Undankbarkeit, der Ablehnung, des Zweifels und der Einsamkeit geben, bis zu dem Punkt, an dem man sagen muss: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (*Mt* 27,46).

Die Nähe zu Jesus kann uns die Angst vor diesen Momenten nehmen – nicht, weil wir stark sind, sondern weil wir auf ihn schauen, uns an ihm festhalten und zu ihm sagen: „Herr, lass mich nicht in Versuchung geraten! Lass mich verstehen, dass ich einen wichtigen Moment in meinem Leben erlebe und dass du mit mir bist, um meinen Glauben und meine Liebe zu prüfen.“² Diese Nähe zu Gott nimmt manchmal die Form eines Kampfes an: eines Ringens mit dem Herrn, besonders in Zeiten, in denen seine Abwesenheit im Leben des Priesters oder im Leben der ihm anvertrauten Menschen am stärksten zu spüren ist. Die ganze Nacht kämpfen und um seinen Segen bitten (vgl. *Gen* 32,25–27), das wird für viele eine Quelle des Lebens sein. Manchmal ist es ein Kampf. Ein Priester, der hier in der Kurie arbeitet – er hat eine schwierige Aufgabe, nämlich für Ordnung an einem Ort zu sorgen, er ist jung, – er erzählte mir, dass er müde nach Hause kam, er kam müde nach Hause, aber er ruhte sich vor dem Schlafengehen mit dem Rosenkranz in der Hand vor dem Bild der Muttergottes aus. Er brauchte diese Nähe, ein Mitarbeiter in der Kurie, ein Angestellter des Vatikans. Es gibt viel Kritik an den Leuten in der Kurie, bisweilen zu Recht, aber ich kann auch sagen und bezeugen, dass es hier Heilige gibt, das ist wahr.